

# Die Hundeflüsterin

PETER KUHN

Drache und Tiger.  
Kampfkunstgeschichten für Kinder

Werner Kristkeitz Verlag  
Herausgegeben von Peter Kuhn

**D**er Daimyō liebte Hundekämpfe. Nun werdet ihr denken: Hundekämpfe? Wie kann man so etwas Grausames lieben? Dazu müsst ihr wissen, dass Hundekämpfe im alten Japan keine blutrünstigen Spektakel waren. Es waren vielmehr streng geregelte Wettkämpfe zwischen speziell dafür ausgebildeten Hunden. Die Hunde durften weder bellen noch beißen und sie durften sich gegenseitig nur am Nackenfell packen und niederwerfen. Die Hundeführer blieben dabei auf dem Kampfplatz und achteten darauf, dass sich die Hunde gegenseitig nicht verletzten.

Der Daimyō konnte den Hunden stundenlang beim Kämpfen zusehen, und natürlich war er besonders glücklich, wenn sein Hund wieder einmal den Kampf gewonnen hatte.

Doch heute war er sehr traurig. Sein Hund Akito hatte den Kampf nicht nur verloren. Durch unglückliche Umstände war er so verletzt worden, dass er eingeschläfert werden musste.

Mit Tränen in den Augen kehrte der Daimyō in sein Schloss zurück.

«Ich werde einen neuen Hund für Euch finden, Herr», versuchte ihn der Hundeführer des Hofes zu trösten.

Aber der Daimyō war untröstlich. «Nie mehr werde ich einen Hund haben wie Akito!», schluchzte er. «Er konnte kämpfen wie ein Tiger, und dennoch war er so freundlich und mir immer treu ergeben!»

«Seid nicht traurig, Herr», fuhr der Hundeführer fort. «Gewiss werde ich für Euch einen Hund finden, der Euch genauso lieb und treu ist wie Akito.»

Der Daimyō nickte traurig, aber er vertraute seinem alten Hundeführer und schickte ihn los, um einen neuen Kampfhund zu finden.



Der alte Meister ging los und zog durch die Dörfer. In jedem Ort fragte er, ob es einen Wurf Welpen gäbe. Nach einigen Tagen fand er eine Bauernfamilie, deren Tosa-Hündin neun Welpen geworfen und bis in die neunte Woche durchgebracht hatte. Alle Welpen waren gesund und wohlauf. «Das muss eine starke Rasse sein», dachte der Meister und bat den Bauern, ihm die Welpen zu zeigen. Doch da eine Kuh kurz vor dem Kalben war, fragte der Bauer den Meister höflich, ob auch seine Tochter ihm die Welpen zeigen könnte. «Sie ist ohnehin unsere Hundeflüsterin», fügte er nicht ohne Stolz hinzu, und rief nach seiner Tochter.

«Hundeflüsterin», wiederholte der alte Meister. «Das klingt interessant. Sehr gern!» Und schon kam das Mädchen gelaufen.

Artig verneigte sie sich vor dem Vater und dem Meister.

«Zeig dem Herrn die Welpen, Aiko!», bat der Vater das Mädchen, und Aiko strahlte.

«Aiko», wiederholte der alte Meister. «Und eine Hundeflüsterin bist du. Na los, zeig mir den Wurf!» Aiko verneigte sich und ging vor dem Meister her zum Zwinger.

Dort angekommen, bat sie den Meister, mit einigem Abstand zu warten. Die Hündin stand aufmerksam im Zwinger und beobachtete den Meister. Aiko ging hinein und flüsterte der Hündin etwas zu, was der Meister nicht hören konnte. Daraufhin zog sich die Hündin zurück und gab den Blick auf die Welpen frei.

Der Meister betrachtete die Welpen und fragte dann: «Was hast du ihr gesagt, Aiko?»

Aiko antwortete: «Dass Ihr gekommen seid, um den Stärksten des Wurfes mitzunehmen. Und dass sie sich keine Sorgen machen muss, denn der Kleine wird in guten Händen sein und große Ehre erlangen.»

Erstaunt hob der Alte die Augenbrauen. «Woher weiß ich, welcher Welpe der Stärkste sein wird?», fragte er.

«Seht ihr es denn nicht?», fragte Aiko verschmitzt.

Das Mädchen erstaunte den Meister immer mehr. «Darf ich näher hinzutreten?», fragte er, und Aiko nickte.

Der Meister ging näher und ließ seinen erfahrenen Blick auf allen Welpen ruhen. Da die Kleinen miteinander spielten und wild durcheinanderpurzelten, schien das gar nicht so leicht. Doch nach einiger Zeit deutete er auf eines der kleinen Wollknäuel und sagte: «Dieser.»

«Stimmt!», rief Aiko fröhlich. «Aber bevor Ihr ihn ausbildet, müsst Ihr noch eine Frage beantworten und ein Versprechen geben!»

Der alte Meister ahnte längst, dass das Mädchen über eine besondere Kunst verfügte, und respektierte ihren Wunsch.

«Gut!», rief Aiko und fuhr fort: «Aber bedenkt Eure Antwort gut, denn nur eine einzige trifft zu!»

Der Meister nickte und sagte ohne zu zögern: «Nur heraus damit!»

Aiko stellte sich gerade hin wie eine Lehrerin und fragte: «Wie habt Ihr es herausgefunden?»

Belustigt über ihre Haltung musste der Meister lachen. Dann antwortete er: «Die Hündin hat ihn mir gezeigt!»

«Stimmt!», rief Aiko und klatschte in die Hände.

Tatsächlich hatte die Hündin den stärksten Welpen die ganze Zeit über mit ihrem Blick verfolgt, denn sie wusste, dass sie sich bald von ihm verabschieden musste. Und da sie ganz sichergehen wollte, dass der Meister auch den richtigen nimmt – den, der die größten Möglichkeiten in sich trägt –, hatte sie ihm mit den Augen gesagt, welcher es ist.

«Und nun», fuhr Aiko in strengem Ton fort, «müsst ihr mir versprechen, dass die Ausbildung des Hundes hier auf dem Hof stattfindet!»

«Aber er soll ein Kampfhund werden!», entgegnete der Meister.

«Eben!», rief Aiko vergnügt. «Eben deshalb muss er hier ausgebildet werden. Sonst kann er seine wahre Stärke nicht erreichen!»

«Nun denn», willigte der Meister ein. «So sei es. Geh und lauf zu deinem Vater und frag nach dem Preis für den Welpen!»

Aiko sauste los und war in einer Minute wieder zurück.

«Der Welpen hat keinen Preis», erklärte Aiko, «denn er ist unbezahlbar. Aber mein Vater sagt, ich darf entscheiden, welcher Kampf sein letzter sein wird.»

«Das ist ein interessantes Angebot», sagte der Meister nach kurzem Nachdenken. «Ich bin einverstanden.»

Und sie vereinbarten, dass der Meister in neun Wochen wiederkommen und mit der Ausbildung beginnen könne.



Nach neun Wochen kam der Meister wieder. Er hatte dem Daimyō alles erklärt und der Daimyō hatte zu allem seine Zustimmung gegeben. «Wenn die Ausbildung nur nicht zu lange dauert!», hatte er gerufen. Denn er wollte nicht mehr traurig sein, sondern möglichst bald wieder Freude an weiteren Hundekämpfen haben.

Der Welpe war inzwischen ordentlich gewachsen und ein wilder und unbändiger junger Hund geworden. Der Meister hatte einen anderen Hund im gleichen Alter mitgebracht, damit der neue Hund des Daimyō mit ihm das Kämpfen üben konnte.

«Wie heißt der junge Bursche eigentlich?», fragte der Meister Aiko.

«Sōchin!», sagte Aiko.

«Sōchin», wiederholte der Meister. «Ein interessanter Name. Wir werden sehen, wie er sich macht, der Sōchin.»

Und so begann das Training. Aiko wich nicht von des Meisters Seite. Und von Zeit zu Zeit flüsterte sie Sōchin etwas zu.

Der Meister blieb neun Tage. Dann kehrte er zum Daimyō zurück. Der Daimyō wartete schon ungeduldig und fragte den Meister gleich bei seiner Ankunft: «Und? Können die Kämpfe beginnen?»

«Noch nicht», entgegnete der Meister. «Der Hund ist schon stark. Aber er ist noch zu wild und ungestüm. Immerzu will er kämpfen. Dabei ist er leidenschaftlich und unkonzentriert. Es wird wohl noch eine Weile dauern.»

Zerknirscht wiegte der Daimyō den Kopf und entließ den Meister – nicht ohne ihn wissen zu lassen, dass seine Geduld schon arg strapaziert sei.

Der Meister ging wieder ins Dorf. Diesmal brachte er einen noch größeren und stärkeren Hund mit. Doch auch Sōchin war gewachsen und erschien noch wilder als zuvor.

Das Training wurde fortgesetzt. Wieder war Aiko dabei und wieder flüsterte sie Sōchin in den Pausen etwas zu.

Der Meister blieb wieder neun Tage. Dann kehrte er zum Daimyō zurück. Wieder wurde er ungeduldig erwartet. Kaum war der Meister in Sichtweite, rief der Daimyō: «Wie sieht es aus? Können die Kämpfe nun endlich beginnen?»

Der Meister schüttelte den Kopf: «Leider noch nicht, Herr. Der Hund ist zwar nun nicht mehr so ungestüm, aber es fehlt ihm noch an Geschick. Ich muss ihm noch mehr beibringen.»

Der Daimyō blickt grimmig drein. «Nun gut», murmelte er. «Aber lasst Euch nicht zu viel Zeit, denn meine Geduld ist bald am Ende!»

Damit entließ er ihn.

Der Meister ging also wieder ins Dorf. Diesmal brachte er einen eleganten und flinken Hund mit. Doch auch Sōchin hatte sich verändert. Er war sehnig und gewandt geworden, und seine wilde Stärke hatte sich zu großer Kraft entwickelt.

Und so ging das Training weiter. Der Meister hatte Aiko inzwischen als Assistentin akzeptiert und überließ ihr Teile des Trainings oder ganze Trainingseinheiten. Aiko arbeitete fleißig mit Sōchin, und natürlich flüsterte sie ihm zwischendurch immer etwas zu. Sōchin wurde immer geschickter in den Übungskämpfen und wusste seine Kraft immer besser einzusetzen.

Nach neun Tagen beendete der Meister das Training und sagte zu Aiko: «Nun werde ich Sōchin mitnehmen, denn seine Ausbildung ist abgeschlossen.»

Aiko aber widersprach und rief: «Noch nicht, Meister! Er hat seine wahre Stärke noch nicht erreicht!»

«Seine wahre Stärke wird er nur in den echten Kämpfen erreichen», erklärte der Meister.

Doch Aiko war überzeugt, dass Sōchin noch etwas lernen musste, bevor er in echten Kämpfen bestehen konnte.

«Der Daimyō wird sehr ungehalten sein, wenn ich ihm den Hund diesmal nicht mitbringe!», sagte der Meister streng.

«Bitte», sprach Aiko besorgt, «wartet einen Augenblick! Ich bin gleich zurück!»

Aiko rannte los. Nach weniger als einer Minute war sie wieder da und sagte: «Ich werde mitkommen. Mein Vater hat es erlaubt. Ich werde es dem Daimyō erklären. Er wird mich verstehen!»

«Nun gut», antwortete der Meister. «Gehen wir also.»



Und so ging Aiko mit dem Hundeführer zum Schloss. Der Daimyō stand am Tor über der Treppe und blickte ihnen erwartungsvoll entgegen.

«Wo ist mein Hund?», rief er drohend, als er sah, dass der Meister in Begleitung des Mädchens heraneilte. Und als die beiden am unteren Ende der Treppe angekommen waren, wiederholte er seine Frage – zornig zwischen den Zähnen hervorgepresst: «Wo – ist – mein – Hund? Sagt mir nicht, ihr seid ohne ihn gekommen!»

«Herr ...», begann der Hundeführer beschwichtigend. Doch Aiko drängte sich vor und lächelte den Daimyō an.

«Euer Hund ist bei mir, Herr! Er heißt Sōchin – und er freut sich schon, Euch kennenzulernen!»

«Wie, bei dir? Wer bist du überhaupt?», raunzte der Daimyō. Er versuchte zornig zu bleiben, doch er konnte dem entwaffnenden Lächeln des Mädchens nicht lange widerstehen. «Wie, sagtest du, heißt mein Hund?»



«Sōchin!», rief Aiko, und dann lief sie die Treppe hinauf und fuhr fort: «Er ist braun und hat eine graue Brust, und er ist groß – hier, so hoch.» Aiko hob den Arm und legte ihre Hand waagrecht in die Luft, um dem Daimyō eine Vorstellung von Sōchins Größe zu vermitteln. «Und er ist stark, Herr, sehr stark. Ihr werdet sehr stolz auf ihn sein!»

Bei den Worten des Mädchens schweifte der Blick des Daimyō in die Ferne und er stellte sich seinen neuen Hund vor und wurde allmählich ruhig. «Sōchin», wiederholte er. «Sōchin ... Gut. Ein guter Name. Was bedeutet er?»

«Er bedeutet: die Kraft beruhigen», erklärte Aiko.

«So, so», brummte der Daimyō und legte Aiko die Hand auf die Schulter. «Die Kraft beruhigen. So, so ... Wann kommt er denn zu mir, mein Sōchin?»

«Schon bald, Herr!», sagte Aiko und nahm den Daimyō bei der Hand und schritt mit ihm die Treppe hinunter. Und dann gingen die beiden im Schlossgarten spazieren. Aiko beschrieb Sōchin dem Daimyō ganz genau. Und das Training. Und was der Hund noch lernen musste. Und der Daimyō wollte alles ganz genau wissen.

Als sie nach einer Weile wieder zurückkamen, fragte er: «Wie heißt du eigentlich, meine Kleine?»

«Aiko!», rief Aiko, und sie strahlte ihn an.

«Aiko», wiederholte der Daimyō. «Und dein Vater will wirklich keine Bezahlung für den Hund?»

Aiko schüttelte den Kopf. «Wirklich nicht!», bestätigte sie.

«Meister Hundeführer!», rief der Daimyō. Der hatte an der Treppe gewartet und erneut mit großem Erstaunen die Fähigkeiten des Mädchens bewundert. Wie war es ihr gelungen, den Daimyō zu besänftigen?

«Meister Hundeführer», fuhr der Daimyō fort. «Aiko wird Sōchins Ausbildung zu Ende führen und mir den Hund in neun Tagen bringen. Ich möchte, dass Ihr mitgeht und alles genauestens beobachtet! Nehmt den stärksten Ausbildungshund mit, den Ihr kennt. Ich will, dass Sōchin die größtmögliche Herausforderung bekommt, bevor er seinen ersten echten Kampf bestreitet!»





So geschah es. Der Hundeführer ließ den stärksten Ausbildungshund des Reichs bringen. Dann gingen Aiko und er zum Dorf und Aiko brachte Söchins Ausbildung zu Ende. Der Meister beobachtete alles ganz genau. Am neunten Tag kehrte er mit Söchin zum Schloss zurück.

Der Daimyō erwartete ihn wie immer, und als er Söchin sah, leuchteten seine Augen. So einen schönen und stattlichen Kampfhund hatte er noch nie gesehen.

«Und?», rief der Daimyō dem Hundeführer entgegen. «Ist alles in Ordnung? Kann Söchin mit dem Kämpfen beginnen?»

«Ja», bestätigte der Meister. «Söchin hat seine Leidenschaft abgelegt, er hat keine Wut mehr, er ist geschickt und klug. Ihr werdet sicher große Freude an ihm haben!»

Die Augen des Daimyō leuchteten. «Söchin!», rief er den Hund zu sich. «Söchin – komm!» Und der Hund ging bereitwillig zum Daimyō und ließ sich von ihm durch den Garten führen.

Derweil ließ der Meister die besten Kampfhunde des Reichs zusammenholen und organisierte ein großes Turnier. Der Daimyō lud alle seine Samurai ein, sich mit ihm an den Hundekämpfen zu erfreuen. So begann ein großes Fest. Um die Spannung zu steigern, sollte Söchin erst am zweiten Tag antreten. Diesen Umstand nutzte der Meister, um Aiko zu holen. Denn auch sie sollte sehen, wie Söchin sich schlug, und stolz auf ihre Arbeit sein können.

Die Kämpfe begannen, und nach dem ersten Tag standen die neun besten Kampfhunde des Reiches fest. Sie alle sollten gegen Söchin antreten.

Am nächsten Tag wurde der Kampfplatz, auf dem die Kämpfe stattfinden würden, vor der Schlosstreppe aufgebaut. Außen herum gab es eine Tribüne, auf der die Samurai Platz genommen hatten. Der Daimyō selbst saß auf einem Thron oben auf der Treppe.

Dann führte der Meister Söchin auf den Kampfplatz und löste die Leine. Söchin trabte hinein und auf die gegenüberliegende Seite zu. Dort – außerhalb des Platzes – stand Aiko. Zu weit entfernt, um Söchin mit Flüstern zu erreichen. Doch sie musste Söchin nichts mehr zuflüstern. Es war alles gesagt. So trafen sich nur ihre Blicke. Aiko schaute in Söchins schwarze Augen und er in ihre braunen. Und sie verstanden einander.

Die neun anderen Hunde waren von Sachverständigen in eine Rangfolge gebracht worden. Um die Qualität der Kämpfe zu steigern, sollte der Rang-

höchste zuletzt antreten, der Rangniedrigste zuerst. Dieser wurde nun auf den Kampfplatz geführt.

Atemlose Stille erfasste alle Zuschauer.

Sōchin drehte sich um und nahm seine Kampfhaltung ein. Der Führer des anderen Hundes löste die Leine.

Der Daimyō neigte sich nach vorn, um besser zu sehen. Eine schier unerträgliche Spannung machte sich breit.

Sōchin stand unverändert. Und dann geschah etwas, was noch nie jemand der Zuschauer gesehen hatte und was keiner von ihnen je für möglich gehalten hätte.

Der Hund, der Sōchin gegenüberstand, zog den Schwanz ein und drängte sich, so nah er konnte, an den Rand des Kampfplatzes. Kein Laut war zu hören. Sōchin bewegte sich nicht. Der Führer des anderen Hundes ermutigte seinen Hund anzugreifen, doch der wagte es nicht.

Keiner der neun Hunde wagte es. Einer nach dem anderen wurde hineingeführt und alle spürten die Energie, die von Sōchin ausging. Und alle zogen den Schwanz ein und erspürten ihre Niederlage, schon bevor der Kampf begonnen hatte.

Die Samurai waren irritiert. Meister Hundeführer beobachtete die Begegnungen interessiert, aber ungerührt. Aiko war verschwunden.

Sie war beim Daimyō. Während die Samurai gebannt auf den Kampfplatz starrten und bei jedem Hund immer noch begieriger wurden, einen spannenden Kampf zu sehen, war Aiko zum Daimyō gelaufen. Denn sie hatte seine Verwandlung gespürt ...

Der Daimyō war schließlich aufgestanden. Er traute seinen Augen nicht. Sōchin kämpfte ja gar nicht. Nein, so konnte man das nicht sagen. Die anderen Hunde wagten es nicht, gegen ihn zu kämpfen. Was hatte dieser Sōchin an sich?

«Er hat es *in sich*», flüsterte Aiko dem Daimyō zu. «Spürt Ihr es, Herr?»

«Ja, ich spüre es», flüsterte der Daimyō zurück. «Aber was ist es?»

«Er hat das gewisse Etwas, Herr», erklärte Aiko. «Wenn Ihr lernt, die Kraft zur Ruhe zu bringen, dann entfaltet sich das gewisse Etwas in Euch. Sōchin hat das gemeistert. Deshalb hat seine Ausbildung so lange gedauert!»

«Aber ... aber ...», ahnte der Daimyō zögernd, «dann kämpft Sōchin ja, ohne zu kämpfen?»

«Genau, Herr», bestätigte Aiko. «Das ist Sōchins Kunst!»

«Und dann wird er auch nicht so enden wie Akito ...» – der Daimyō seufzte. Und in seinem Herzen erhob sich eine noch größere Freude als die Freude an den Hundekämpfen: mit seinem geliebten Hund in Ruhe alt zu werden.

«Komm», lud er Aiko ein, «lass uns spazieren gehen!»

Und dann gingen sie wieder durch den Garten spazieren. Immer weiter weg vom Kampfplatz. Auf die andere Seite des Schlosses. Bis es hinter ihnen kläffte – Sōchin kam angerannt, gestreckt wie ein Pfeil. Und er sprang an Aiko hoch und dann sprang er am Daimyō hoch und er tollte ausgelassen um die beiden herum. Und zu dritt streiften sie durch den Garten bis in die Abenddämmerung hinein ...<sup>7</sup>

### Anregungen für Gespräche

- Was musste Sōchin alles lernen, bis er seine wahre Stärke erreicht hatte?
- Sōchin hat das gewisse Etwas, sagt Aiko. Was meint sie wohl damit?
- Kennst du Menschen, die das gewisse Etwas in sich haben? Woran erkennt man das?

